

Hartmut Katz, *Selkupische Quellen. Ein Lesebuch*, Wien 1979  
(*Studia Uralica*, Band 2). 232 S. + Karte.

Das zu rezensierende Buch ist in vielem mit vorangegangenen ähnlichen Publikationen des gleichen Autors (*Selcupica I*, München 1975 — rezensiert von A. Künnap, J. A. Morev in *СФУ XIII* 1977, S. 58—62; *Selcupica II*, München 1976) verbunden und setzt insgesamt seine prinzipielle Aufstellung zur allseitigen linguistisch-philologischen Behandlung der vorhandenen selkupischen Textmaterialien fort.

Es ist kaum noch berechtigt davon zu sprechen, daß das Selkupische sehr wenig in schriftlichen Quellen festgehalten und dementsprechend schlecht erforscht worden ist. Die Lage hat sich gegenwärtig wesentlich zum Besseren verändert. Dialektologische Aufzeichnungen sind praktisch in allen Siedlungsgebieten der Selkuper gemacht worden (so gibt T. Janurik mehr als hundert Siedlungspunkte an — s. T. Janurik, *A szölkup nyelvjárások osztályozása*. — *NyK* 1978, S. 78—81) und trotz einiger Ungenauigkeiten und bekannter Widersprüchlichkeit spiegeln diese recht gut die verschiedenen Besonderheiten jeder Mundart, von denen es eigentlich dutzende gibt, wider. In den letzten zehn Jahren hat sich das Wissensniveau über die selkupische Sprache wahrhaftig von Jahr zu Jahr bemerkenswert erhöht, da so oder so alle ihre Aspekte in vielen Artikeln, Dissertationen und Monographien berührt oder detailliert bearbeitet worden sind (z. B. А. И. Кузьмина, *Грамматика селькупского языка I. Селькупы и их язык*, Новосибирск 1974; Э. Г. Беккер, *Категория падежа в селькупском языке*, Томск 1978; А. И. Кузнецова, Е. А. Хелимский, Е. В. Грушкина, *Очерки по селькупскому языку. Тазовский диалект I*, Москва 1980).

Und trotzdem hat H. Katz in seiner Art recht, wenn er sagt: «Beim Selkupischen — das aufgrund seiner geographischen Randlage obendrein a priori verdächtig ist archaisch zu sein — ist dies dennoch der Fall, sind weite Gebiete der Synchronie wie Diachronie unerforscht, was zur Folge hat, daß wohl mit keiner anderen uralischen Sprache so leichtfertig umgegangen wird, daß nirgendwo die Fehlerquote so hoch sein dürfte wie hier. Die Hauptursachen hierfür dürften in der schwierigen

Quellenlage (vgl. ST If.) und in der extremen dialektalen «Zersplitterung» der Sprache zu suchen sein.» (S. 1).

Davon ausgehend sieht er sein Hauptziel bei der Zusammenstellung des Buches darin, dem Leser die Einführung in die Sphäre der selkupischen Sprache durch Abschwächung der in den Texten fixierten Ungenauigkeiten irgendwie zu erleichtern und nach Möglichkeit eine einheitliche Musterinterpretation der vorhandenen variierten Angaben vorzustellen. H. Katz unterstreicht, daß in dem Lesebuch nur miteinander verbundene Texte oder «wenigstens» Sätze (Phrasen) eingebaut worden sind, wobei beabsichtigt wird, alte Wortmaterialien zu erforschen und in einer anderen Arbeit aufzuzeichnen (S. 2).

Das Lesebuch enthält insgesamt 54 Texte, die mit Hinweisen bezüglich a) Ort der Aufzeichnung, b) Informant, c) Aufzeichnender, d) Art der Quelle und — falls notwendig — der Art der Transkription und des Inhalts versehen sind. Jeder Textabschnitt besteht durchschnittlich aus zehn Sätzen. Natürlich darf man nicht denken, daß das in dem Lesebuch vorgestellte Textmaterial erschöpfend ist, jedoch ist es dahingehend ziemlich vollkommen, daß es relativ proportional die vorhandene Gesamtheit der herausgegebenen Dialektaufzeichnungen zum Selkupischen widerspiegelt.

Alle Texte sind in chronologischer Reihenfolge und vom Aufzeichnungsort ausgehend in Nord-Süd-Richtung (beim Ket-Dialekt in West-Ost-Richtung) gebracht worden. Das stellt das System der Dialekteinteilung des Selkupischen dar, das man anschaulich im Inhaltsverzeichnis verfolgen kann. Charakteristische Besonderheiten größerer Dialekteinteilungen, die sich auf mehrere Texte beziehen, sind gewöhnlich in einführenden Bemerkungen beschrieben worden. Es wird eine kurze allgemeine Quellenbeschreibung und die Charakterisierung des Dialekts (der Mundart), die sich gerade aus dem gegebenen Abschnitt des Textes hervorhebt, angeführt — z. B.: «Text (1) Quelle: Castrén-Lehtisalo 1940, 341f.

1. Der folgende Text ist eines von vier kurzen, von Castrén i. w. selbst übersetz-

ten Liedern aus der Tas-Mundart. Er ist mundartlich nicht völlig einheitlich (s. o.), was etwa die Formen *šāqqā-qā ~ sāqqā-qā*, (*nāl'-*) *qop (tə) ~ qup* zeigen (vgl. K1, 11). Bemerkenswert ist der Gebrauch von *-ke* als «Füllsilbe» (K3) und die «determinative» Verwendung der Px3Sg (K1).» (S. 8).

So einer Beschreibung folgt die Kopie des Originaltextes, dessen deutsche Übersetzung und die phonologische Transkription desselben, die die phonologischen Konzeptionen des Autors dieses Buches zum Ausdruck bringt, die bereits in seinen vorangegangenen Arbeiten genauer dargestellt wurden. H. Katz betont, daß die phonologische Interpretation in jedem Fall aus verschiedenen Gründen viele Probleme hervorbringt. Das ist aber völlig erklärbar; für die bestmögliche Objektivierung der Beschreibung schlägt er eine komplexe philologisch-linguistische Methode der Analyse der Angaben jeder Quelle von der synchronischen, historischen und linguistischen Seite vor. In der Antwort auf die Bemerkung, die von A. Künnap und J. A. Morev in der obengenannten Rezension über sein Buch *Selcupica I* gemacht wurde, präzisiert H. Katz seine Position: «Natürlich will ich keine Etalon-Sprache schaffen, sondern das hinter der Schreibung verborgene «wahre Wesen» jeder einzelnen Quelle ergründen. Dabei gehe ich allerdings von dem festen Glauben aus, der sich aus der allgemeinen Erfahrung mit natürlichen, auch illiteraten Sprachen (vgl. nur *Steinitz' Arbeiten zum Ostjakischen und Wogulischen*) speist, daß nämlich Sprachen nicht massenhaft die freie Variation von Phonemen zulassen.» (S. 4).

In dem jedem Text folgenden Kommentar (manchmal auch in Einführungsbemerkungen zum Text) verwirklicht H. Katz seine Bestrebungen in der Praxis, diese oder jene Varianten zu erklären und «wahres Wesen» zu finden. Man muß gleich sagen, daß die von ihm vorgestellten Auslegungen meistens völlig überzeugend wirken.

Den größten Raum im Buch (S. 6—184) nehmen selbstverständlich die Texte ein, die in der obengeschilderten Weise vorgestellt werden.

Das Nord-Selkupisch (S. 6—48), aufgeteilt in zwei Unterdialekte, wird mit den Materialien zur Tas-Mundart von M. A.

Castrén, G. N. Prokof'jev, J. D. Prokof'jeva und A. I. Kuźmina und denen zur Turuchan-Mundart von T. Lehtisalo und P. Hajdú dargestellt.

Das Mittel-Selkupisch (S. 49—103) wird in sieben dialektischen Varianten gebracht: I. Nicht-lokalisierte Quellen (Texte von N. Witsen, M. A. Castrén, K. Pápai); II. Die Tym-Mundart (zwei schon früher von H. Katz in *Selcupica I* kommentierte Texte); III. «Umsiedler-Mundarten» am Tym — (a) Ort unbekannt (A. I. Kuźmina), (b) Napas (A. I. Kuźmina, L. Szabó); IV. Die Mundart am Kōη (?) (A. I. Kuźmina); V. Die Mundart am Parabel' (A. P. Dul'zon); VI. Die Mundart in Laskino und VII. Die Mundart in Ivankino (A. I. Kuźmina).

Das Süd-Selkupisch (S. 104—184) ist unterteilt in (a) Die Süd-West Mundarten: I. Nicht-lokalisierte Quellen — (a) Kasaner Mission, (b) Erzbischof Makarij, (c) A. F. Plotnikov, (d) A. I. Kuźmina; II. Novo-Sondrovo (A. P. Dul'zons und A. I. Kuźminas Aufzeichnungen von drei Informanten); III. Staro-Sondrovo (E. G. Becker); (β) Die Mundarten am Ket: I. KeU (A. I. Kuźmina, A. P. Dul'zon); II. KeM (M. A. Castrén, K. Donner, A. I. Kuźmina, E. G. Becker); III. KeO (K. Donner, A. I. Kuźmina, E. G. Becker).

Das Glossar (S. 185—223) beinhaltet alle die in den Texten vorkommenden Wortwurzeln mit ihren wichtigsten Ableitungen; zuerst mit Vokal beginnende, dann die mit Konsonant beginnenden; der selkupischen Form schließen sich die Übersetzung und die Nummer der Textquelle an (übrigens kann man anhand der Anzahl dieser Nummern über die relative Häufigkeit dieses oder jenes Elements urteilen).

Das Lesebuch wird mit dem Literaturverzeichnis (S. 224—228), dem Inhaltsverzeichnis (S. 229—231) und mit einer Karte über die Verbreitung der selkupischen Sprache in den Siedlungspunkten Westsibiriens abgeschlossen.

Da es nicht zweckmäßig ist, in diesem kurzen Überblick eine genaue Analyse des konkreten Inhalts des Buches vorzunehmen (der sich dafür interessierende Leser findet selbst alle unverkennbaren Vorzüge und einzelne Nachteile), begrenzen wir uns mit einigen Überlegungen von allgemeinem Charakter.

Vor allem muß man die Art des

Aufbaus des Lesebuches als gelungen bezeichnen — ungeachtet dessen relativ geringen Umfangs gibt es dem Leser ausreichend vollständige Vorstellungen über die zahlreichen Dialekte des Selkupischen und deren charakteristischsten phonetischen, grammatischen und lexikalischen Besonderheiten.

Es ist angenehm zu bemerken, daß das zu rezensierende Buch ein zusätzlicher Beweis ist für die aufrichtige, angespannte Aufmerksamkeit eines ausländischen Wissenschaftlers für die Sprache der Selkuten — eines sehr kleinen Volkes unseres Landes. Aber die Sprache eines beliebigen Volkes — eines großen oder kleinen — ist tatsächlich unschätzbare Eigentum der menschlichen Kultur, deshalb verdient jede Forschung, die sich insbesondere einer kleinen, ohne Schrift gebrauchten Sprache widmet, Achtung wie ein kultur-historisches Denkmal. Das trifft voll und ganz auch auf das Buch von H. Katz zu.

Obwohl die zu rezensierende Arbeit ein Lesebuch ist und auf veröffentlichten Texten anderer Forscher beruht, beinhaltet dieses nicht wenig vollkommen originales Material, was in erster Linie die phonologische Interpretation der Texte und die Kommentare betrifft.

Die Kommentare zeichnen sich durch skrupulöse Aufmerksamkeit des Autors in kleinsten phonetischen, morphologischen, lexikalischen und anderen Besonderheiten des analysierten Sprachabsatzes dieser oder jener Mundart aus. Das System der sich überschneidenden Hinweise (sowohl auf die Materialien der Vorgänger als auch auf die eigenen Arbeiten einschließlich der vorliegenden bezogen) erlaubt es, einerseits tiefgründiger entsprechende Erscheinungen in allen ihren vielen Beziehungen und Verhältnissen zu anderen Elementen, die jedem Dialekt eigen sind, zu erkennen und andererseits ermöglicht das breite interdialektale Gegenüberstellungen vorzunehmen. Man muß feststellen, daß meistens diese oder jene Dialektform nicht nur mit

den analogen Formen der anderen Dialekte auf synchroner Ebene in Wechselbeziehungen steht, sondern auch zum urselkupischen Zustand zurückführt. Ungeachtet der Umstrittenheit einzelner Rekonstruktionen ist es insgesamt möglich, den Lauf der historischen Entwicklung jeder der rekonstruierten Einheiten bildlicher vorzustellen.

Das Lesebuch kann auch als relativ gute Basis für einige Schlußfolgerungen in bezug auf die Syntax des Selkupischen dienen, obwohl bei weitem nicht alle Texte dieser Bestimmung entsprechen, da diese übersetzt, aber nicht original sind. Natürlich muß nicht immer der Übersetzungstext als unbrauchbar für die syntaktische Analyse ausgesondert werden, doch in dieser Hinsicht stellen die Originaltexte einen größeren Wert dar, in denen gewöhnlich keine Programmiertheit zu spüren ist. Trotzdem muß man anerkennen, daß die Einbeziehung der übersetzten Texte ins Lesebuch für den Verfasser im Prinzip unvermeidlich war, bedingt durch das Fehlen einer etwas breiteren Auswahlfreiheit. Jedoch sieht er selbst ein, daß die selkupische Rede im gegebenen Fall nicht ganz authentisch ist (S. 35).

Das aufmerksame Durchlesen des Buches von Samojedologen und Linguisten der Nachbargebiete bereichert zweifellos ihr Wissen über die selkupische Sprache in allen ihren Aspekten. Der Verdienst des Verfassers des Lesebuches besteht auch darin, daß er schöpferisches Denken durch Heranziehen der Aufmerksamkeit des Lesers auf viele umstrittene und unklare Momente weckt, die durch gemeinsame Anstrengungen in der Zukunft präzisiert werden können. Auf diese Weise sowohl durch die originelle Auslegung des im Buch vorgestellten Materials als auch durch das Stellen vieler Fragen, die eine kollektive Lösung erfordern, ist das Lesebuch von H. Katz ein wesentlicher Beitrag für die Uralistik und speziell für die Samojedologie.

J. A. MOREV (Tomsk)